

Bezugsgebühr:

Wöchentlich für Dresden bei Städte
postamtlicher Bezug durch unter
Post abends und morgens, an
Samm- und Montagen mit einem
zu 10 Pf. durch ansonstige Dom-
münzen zu 5 Pf. bis zu 3 Pf. so
dass es durch die Post 10 Pf. ohne Beleggeld, im Aus-
land mit entsprechendem Schildge-
bühr. Nachdruck aller Artikel u. Original-
ausgaben nur mit deutlicher
Ausdrucksangabe. (Dresden, Radebeul.)
wollt. Rechtliche Kontrar-
ganzurückgabe bleibt unberücksichtigt;
unverlangte Rückschriften werden
nicht aufbewahrt.

Teleg. Adressen:
Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856.

Kotillon- und Scherzartikel
Saaldekorationen
Girlanden, Fahnen, Wappen
Illuminations-Laternen

Oscar
Fischer
Am See 21.

Hauptgeschäftsstelle:
Marienstr. 38/40.

Anzeigen-Carif.

Zeitungen der Erfüllungen
bis nachmittags 2 Uhr. Sonn- und
Feiertage mit Warenstraße 30 von
11 bis 12 Uhr. Die 1 halbe Grun-
gele (ca. 8 Silber) 20 Pf., An-
kündigungen auf der Grünseite Seite
zu 10 Pf.; der doppelte Seite auf Text-
seite 20 Pf., als Eingrund Seite
40 Pf. Im Innenraum und Sonn-
und Feiertagen 1 halbe Grünseite
20 Pf., auf Warenseite 40 Pf.
2 halbe Seite auf Textseite und als
Eingrund 80 Pf. Auswärtige An-
zeige nur gegen Sonderabrechnung.
Werbeblätter werden mit 10 Pf.
bedruckt.

Bernhardshofclub:
Haus 1 Nr. 11 und Nr. 2096.



Otto Buchholz 28
Annenstrasse 28
Hüte jeder Eigene
Art. Fabrik.

Vorzüglich aus
Gummipflanzen
mit Wurzeln
E. Böhme's
rother Gartenschlauch.
Siegeln 13397. C. Löbau, 13. Schönauer Str. Dresden.

Kunstkorsetts

zur natürlichen Ausgleichung unregel-
mäßiger Körperformen
fertigt als Spezialität in künstlerischer
Vollendung Orthopädie

M. H. Wendschuch sen. nur Marienstr. 22 b
im Gartengrundstück. Sonntags geöffnet von 11-12 Uhr.

Mr. 259. Spiegel: Staat und Kirche in Frankreich. (Notes à l'écrit). Biennmaterialien. Herbstmoden. Wutnah. Witterung: Heiter, warm. Sonnabend, 17. September 1904.

Trennung von Staat und Kirche in Frankreich.

Die Trennung von Staat und Kirche, die der französische Ministerpräsident Combes angekündigt hat, eins der folgen- schwersten Experimente, das sich die dritte Republik leistet, wird ein Schauspiel gewähren, das Europa in dieser Art noch nicht erlebt hat. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist der Grundzustand: "Freie Kirche im freien Staat" verwirklicht, in naturgemäßer Entwicklung der dort von Anfang an gegebenen Zustände, die ein wechselseitiges Bedingtheit von Staat und Kirche nicht boten. In Europa dagegen sind allenfalls Staat und Kirche infolge ihrer Entstehung und ihrer Entwicklung so innig mit einander verwachsen, seit Jahrhunderten hängen hier die staatlichen, nationalen, sozialen und kirchlichen Elemente so vielfältig und innig zusammen, daß der Verlust einer plötzlichen Trennung, die auseinanderbringen soll, was ein Jahrtausend hindurch verknüpft gewesen ist, einen Gewaltakt darstellt, der widernatürlich erscheint, weil er den Gelehrten des historischen Lebens widerstreitet und dessen Tugende sich daher gar nicht abscheiden läßt. Vorsichtiglich in Frankreich, daß ja die älteste Tochter der katholischen Kirche genannt wird, sieht der kirchliche Hof vor jeher in dem gesamten Dasein der Nation eine so hervorragende Rolle, daß die Trennung der Kirche vom Staat das Aus-einanderziehen wesentlicher Bestandteile, die keiner zu einem Ganzen verschmolzen waren, bedeuten würde. Während der großen Revolution ist diese Trennung allerdings schon einmal angebahnt worden; aber Napoleon erkannte, daß er seinen Thron nicht besser stützen könne, als wenn er das Verhältnis zwischen Staat und Kirche, wie es vorher in Frankreich bestanden hatte, wieder herstellte. Er schloß daher, damals noch erster Konsul der Republik, im Jahre 1801 mit dem Papst Pius VII. das Konkordat, das bis heute das Grundgesetz der Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Frankreich gebildet hat.

Nur mit Widerstreben ist Pius VII. auf dieses Konkordat eingegangen; aber die Macht der Verhältnisse zwang ihn, sich auf einen Vertrag einzulassen, der dem Staat Rechte einräumte, die den Machtsprüchen der römischen Kurie widersprechen. Sowohl gehörte das Konkordat der Kirche die freie und ungehinderte Übung des Gottesdienstes und erklärte die katholisch-apostolisch-römische Religion für die Religion der großen Mehrheit der französischen Bürger; aber in sehr wichtigen Punkten stellte es die staatliche Oberherrschaft fest. Dafür verpflichtete sich der Staat, den Geistlichen aller Grade einen angemessenen Unterhalt zu gewähren. So lange der große Vorsitz des Konkordats handhabte, bot es der Kirche keine Vorteile. Aber es wurde anders, als die Inhaber der staatlichen Gewalt in Frankreich nicht mehr über eine solche Machtfülle verfügen, wie unter Napoleon I., der sich wohl den "gehorsamen Sohn der Kirche" nannte, indes kein Gedanke trug, den widersprüchlichen Papst hinter Schloss und Riegel zu setzen. Wie sehr es nachher, unter dem unaufhörlichen Wechsel der Regierungen, unter dem König, im Kaiserreich und wiederholt unter der Republik, die römische Kirche verstanden hat, auf der Grundlage des Konkordats ihre Interessen mehr zu schützen, als die Verhältnisse es erlaubten. Sie brachte den Kultusbudget auf 36 Millionen Francs, belastet. Auf solche Summe zu verzichten, wird der Kirche nicht leicht, zumal die Vergangenheit nur zu nahe liegt, daß die Leistungen für den Peterspfennig, für die Missionen und die Kongregationen seiden verlegt sind, für den Klerus und den Kultus im eigenen Lande aufzukommen zu müssen. Man baut indes in Rom auf den Reichtum der französischen Nation und auf die oft bewährte Opferwilligkeit der Gläubigen. Die finanzielle Frage kann ferner um so weniger in Betracht kommen, als die Kirche, wenn sie vom Staat völlig losgelöst wird, einen gewaltigen Machtzuwachs zu gewähren hat. Das Privilegium als Staatskirche hält sie zwar ein; aber dieses hat sie mit Angeständnissen an den Staat erlassen müssen, die ihren hierarchischen Ansprüchen bedenklichen Abbruch getan haben. Durch die Trennung erlangt sie völlige Unabhängigkeit und Freiheit. Sie bringt auf den Staat keinerlei Macht mehr zu nehmen, wenn sie die Erzbischöfe und Bischöfe erneut. Bei der Wahl der französischen Kirchenfürsten wird fortan nur die Frage den Ausschlag geben, welche Persönlichkeiten sich am besten für die ultramontane Propaganda eignen. Der Staat verliert jeden Einfluß auf die Belehrung der Bischöfe und damit aller anderen geistlichen Stellen. Seine Macht erledigt eine bedeutsame Einschau auf Kosten der geistlichen Hierarchie, die sich im Besitz voller Selbstständigkeit mit verdoppeltem Eifer der Aufgabe widmen kann, sich in dem französischen Klerus einen geschlossenen Heereskörper für ihre Zwecke zu schaffen. Die freie Kirche wird über eine größere Macht verfügen, als die durch den Staatswillen vielfach begrenzt und behinderte. Mit vollen Kräften wird die Kirche den Kultuskampf erst aufnehmen, wenn die Scheidung von der weltlichen Macht vollzogen ist. Der Trennungsvorprozeß beeinträchtigt auch nicht die kirchlichen Überzeugungen der gläubigen Bevölkerung Frankreichs, vielmehr wird er der römischen Kirche aus dem Martyrium und der Verfolgung, die sie aus der Amtswidrigkeit des Konkordats für sich herleiten dürfte, einen neuen Nimbus verleihen. Es bleibt daher zweifelhaft, ob der französische Kultuskampf unter der Parole: "Freie Kirche im freien Staat" die Republik zum Siege führen oder ihren Untergang vorbereiten wird.

Neueste Drahtmeldungen vom 16. September.

Der russisch-japanische Krieg.

London. (Priv.-Tel.) Das "Neuntere Bureau" meldet aus Pekin: Ein Chines, der Port Arthur am 12. M. verließ hat, berichtet, daß die Japaner zwischen dem 8. und 10. September ein Fort auf dem hohen Berg, zwei Meilen östlich vom Goldenen Hügel, erobert hätten. Die Japaner hätten sich im Fort zu halten vermocht insgesamt des schlechten Bulwars, das auf dem Goldenen Berg verdeckt worden ist. Die Japaner versuchten jetzt, die Forts zu unterminieren, aber die Minenarbeit schreite langsam fort und sei eine mühsame.

Paris. (Priv.-Tel.) Der japanische Gesandte Hajashiki in London legte dem britischen Vertreter des "Maitre", Russland, das in fremdes Gebiet eingefallen ist, muß sich zurückziehen. Wir werden das Schwert in die Scheide stecken, wenn wir die Gewalt haben, daß die Angreifer uns nicht mehr bedrohen wollen oder können. Vor dem Kriege verlangten wir, daß Russland Chinas Souveränität über die Mandchurie anerkenne, heute, nach unserer Siegen, Menschen- und Geldverlusten, können wir uns damit nicht mehr begnügen. Morgen, nach der Einnahme von Port Arthur, werden unsere Bedingungen nicht die heutigen sein, und übermorgen, nach der Eroberung von Vladivostok und der Belegerung von Chorbin, müssen wir unsere Forderungen weiter steigern, sie werden von der Kriegsbauer und der Größe unserer Opfer abhängen, falls wir gegen das Konkordatswidrig Verhalten der römischen Kurie

unterstehen würde, ist zu nichts. Die gesamte Geistlichkeit Frankreichs steht zu sehr unter dem Einfluß Rom, als daß sich aus der Kirche heraus eine nationale Reformbewegung gegen den jesuitischen Papismus entwickeln könnte. Das nationale Selbstbewußtsein im französischen Klerus besitzt nicht die Kraft zu einer lebensfähigen Opposition gegen den päpstlichen Absolutismus. In Frankreich haben sich allerdings schon seit Jahrhunderten Ansprüche aus einer gallikanischen Kirche gestellt gemacht, in der die nationale Eigenart mehr berücksichtigt werden sollte, als in der schrankenlosen Abhängigkeit von Rom; im Bataillen jedoch weiß man heute nur zu gut, daß eine Kirchenhaltung nicht mehr zu befürchten ist. Das Konkordat also hat sich der französischen Regierung gegenüber dem Trost und dem einmütigen Widerstand der Geistlichkeit und angesichts seiner Nichtachtung von Seiten des päpstlichen Stuhles, als eine ungeeignete Waffe erwiesen, den Geist des staatsfeindlichen Ultramontanismus zu zügeln. Das Kabinett Combes möchte sich daher entschließen, das Konkordat preiszugeben und die Trennung von Staat und Kirche einzuleiten. Ob auf diesem Wege der Kultuskampf zu einem für den französischen Staat siegreichen Ausgang geführt werden wird, ist freilich eine Frage, die man nicht ohne weiteres bejahen kann, wenn man sich die Stellung vorgegenwärtigt, die die Kirche nach der Trennung vom Staat einnimmt.

Zunächst liegt es ja an der Hand, daß die römische Kirche in materieller Hinsicht einen schweren Verlust erleidet, sobald mit der Auflösung des Konkordats für den Staat die Verpflichtung aufhort, die Geistlichen zu bezahlen. Die Größe der finanziellen Schwierigkeiten, die für die Kirche daraus entstehen, erhellt zur Genüge aus der Tatsache, daß sich gegenwärtig das französische Kultusbudget auf 36 Millionen Francs beläuft. Auf solche Summe zu verzichten, wird der Kirche nicht leicht, zumal die Vergangenheit nur zu nahe liegt, daß die Leistungen für den Peterspfennig, für die Missionen und die Kongregationen seiden verlegt sind, für den Klerus und den Kultus im eigenen Lande aufzukommen zu müssen. Man baut indes in Rom auf den Reichtum des französischen Reichs und auf die oft bewährte Opferwilligkeit der Gläubigen. Die finanzielle Frage kann ferner um so weniger in Betracht kommen, als die Kirche, wenn sie vom Staat völlig losgelöst wird, einen gewaltigen Machtzuwachs zu gewähren hat. Das Privilegium als Staatskirche hält sie zwar ein; aber dieses hat sie mit Angeständnissen an den Staat erlassen müssen, die ihren hierarchischen Ansprüchen bedenklichen Abbruch getan haben. Durch die Trennung erlangt sie völlige Unabhängigkeit und Freiheit. Sie bringt auf den Staat keinerlei Macht mehr zu nehmen, wenn sie die Erzbischöfe und Bischöfe erneut. Bei der Wahl der französischen Kirchenfürsten wird fortan nur die Frage den Ausschlag geben, welche Persönlichkeiten sich am besten für die ultramontane Propaganda eignen. Der Staat verliert jeden Einfluß auf die Belehrung der Bischöfe und damit aller anderen geistlichen Stellen. Seine Macht erledigt eine bedeutsame Einschau auf Kosten der geistlichen Hierarchie, die sich im Besitz voller Selbstständigkeit mit verdoppeltem Eifer der Aufgabe widmen kann, sich in dem französischen Klerus einen geschlossenen Heereskörper für ihre Zwecke zu schaffen. Die freie Kirche wird über eine größere Macht verfügen, als die durch den Staatswillen vielfach begrenzt und behinderte. Mit vollen Kräften wird die Kirche den Kultuskampf erst aufnehmen, wenn die Scheidung von der weltlichen Macht vollzogen ist. Der Trennungsvorprozeß beeinträchtigt auch nicht die kirchlichen Überzeugungen der gläubigen Bevölkerung Frankreichs, vielmehr wird er der römischen Kirche aus dem Martyrium und der Verfolgung, die sie aus der Amtswidrigkeit des Konkordats für sich herleiten dürfte, einen neuen Nimbus verleihen. Es bleibt daher zweifelhaft, ob der französische Kultuskampf unter der Parole: "Freie Kirche im freien Staat" die Republik zum Siege führen oder ihren Untergang vorbereiten wird.

Berlin. (Priv.-Tel.) Der Präsident des Reichstages, Graf Ballhausen, hat an den Kaiser aus Anlaß der Verlobung des Kronprinzen einen Glückwunschschreiben gerichtet, in dem es heißt: "Möge Gott's reicher Segen auf dem erlauchten Brautpaar ruhen und die Verbindung zum ewigen und zeitlichen Glück beschließen, zur Freude des allerdurchdringlichsten kaiserlichen Elternpaares und zum Heile des Deutschen Reichs gereichen. Es ist zum ersten Mal, daß ein Kronprinz des Deutschen Reichs seine Verlobung feiert, deshalb habe ich geplant, obwohl der Reichstag zur Zeit nicht veransammelt ist, diesen allerunterstützten Glückwünsch im Namen des Reichstages, aber auch im eigenen auszusprechen zu dürfen. Auch bin ich sehr überzeugt, daß die übergroße Mehrheit der Mitglieder des Reichstages sich den für sie hier ausgeschworenen Gefühlen aus vollem Herzen anschließt." Darauf ging vom Kaiser folgende Antwort ein: "Ich habe mich über die treuen Glück- und Segenswünsche, die Sie gleich im Namen des Reichstages mit ausdrücklich der Verlobung meines Sohnes, des Kronprinzen, zum Ausdruck gebracht haben, sehr gefreut, und spreche Ihnen für die freundliche Aufmerksamkeit meinen wärmsten Dank aus. Wilhelm, I. R."

Berlin. (Priv.-Tel.) Zu der Geburt des italienischen Thronerbens bemerkte die offizielle "Rödd. Allg. Ztg." Mit herzlicher Anteilnahme wirkte man in Deutschland die Runde von diesem für das Herrscherhaus Savoien und das dem Deutschen Reich befreundete und verbündete Königreich Italien höchsttreulichen Ereignissen. Möge die Geburt des direkten Thronerben der rubinreichen Dynastie Savoien und dem italienischen Volke neues Glück bringen, und möge der junge Prinz bereit dem Vorbilde seines ehrbaren Vorfahren nachtreten, dessen Namen er trägt, zum Heile und Segen der Nation, die sich, gleich dem deutschen Volke, binnen weniger Jahrzehnte aus Herrschaft und Macht zu unbestrittenem Großmachtstatus emporgerungen hat."

Berlin. (Priv.-Tel.) Der Dichter Julius Wolff wurde zu seinem hundert. Geburtstage von vielen Seiten begrüßt und gewünscht. Eine Devotion des Vereins Berliner Presse unter Führung des Vorsteigers Karl Vollrath, überbrachte die Glückwünsche des Vereins. Aus Anlaß des Tages wurde der Jubilar zum Professor ernannt. — Der in der gesamten Theaterwelt bekannte Theaterschauspieler Ludwig Erlanger ist im Alter von 68 Jahren heute früh plötzlich verstorben.

Leipzig. (Priv.-Tel.) Die heutige Polizei beklagt nahmte in den Buchhandlungen gegen 400 Exemplare der Druckerei "Wilhelm II.", wie er geschildert wird und wie er ist.

Leipzig. (Priv.-Tel.) Die bisherigen Metalldrucker sind heute wegen Lohnstreitigkeiten in den Streik eingetreten, weil die Arbeitgeber die neuen Lohnforderungen nicht anerkannt haben.

Schweden. Auf Befehl des Großherzogs bringt das Staatsministerium ein vom Kaiser an ihn gerichtetes Schreiben nachstehend zur allgemeinen Kenntnis: "Durchdringlichster Freund, heimlich lieber Bruder und Bruder! Am Schluß der vor mir abgehaltenen Mahlzeit, an denen Euer Königliche Hoheit mit so lebhafter Anteilnahme teilgenommen haben, tiene ich Mich. Euer Königliche Hoheit hohe Beliedigung über die vortheiliche Haltung und den ausgeschiedenen Zustand der Truppen des großherzoglichen Kontingents ausdrücken zu können. Zugleich ist es Mir Bedürfnis, Euer Königliche Hoheit auch bei dieser Gelegenheit kleinen wärmsten Dank zu wiederholen für die in Herzliche Gastfreundschaft, die Ich in Eurer Königlichen Hoheit finde gefunden habe, und für den herauswohrenden Empfang, der Mir allerorten, insondere in der Stadt Schweden von den Bewohnern bereitet worden ist. Ich darf in dem Selbstmuth der Erfolgen und den jubelnden Begeisterungen der Bewohner, wie in dem Erstaunen der zahlreichen Abordnungen von Kriegervereinen am Paradeplatz einen Beweis aufrichtiger Liebe und treuer Egebenheit erzielen, die Mich höchstens und Mir den Aufenthalt in Eurer Königlichen Hoheit besonders angenehm gemacht haben. Euer Königliche Hoheit würde Ich dankbar sein, wenn Dieselben Ihrem Lande hier von Kenntnis geben und bleibet auch Meine lebhafte Genugtuung für die entgegenkommende Aufnahme der zu den Übungen in großer Zahl zusammengesogenen Truppen zum Ausdruck bringen möchte. Ich verbleibe mit den Grünnungen unveränderliche Hochachtung und Freundschaft Eurer Königlichen Hoheit feindseligster Bruder und Bruder Wilhelm II."

Elbing. Der Kaiser ließ sich heute vormittags von dem Landrat v. Thodors über das große Brandungsgäß in Beyer Vorort halten, landte darauf den Landrat nach Beyer zur Beisetzung des Umfangs des angerichteten Schadens und übergab ihm eine Summe Geldes zur Linderung der ersten Not.

Hamburg. Die "Hamb. Nachr." melden aus Friedrichsruh über das Besinden des Fürsten Herbert Bismarck: Der Kronprinz war heute gegen Morgen sehr unruhig, die Schwächezunahme ist sehr groß, der Zustand im höchsten Grade besorgniserregend.

Hamburg. Kapitän z. S. v. Grumme, der bisherige Flügeladjutant des Kaisers, wird in der Hamburg-Amerikalinie die Leitung der nautischen Angelegenheiten übernehmen, die vom Direktor Kapitän Adolf M. Meyer bis zu seinem vor einigen Jahren erfolgten Ende verwaltet werden waren.

Danzig. (Priv.-Tel.) In der heutigen Schlussfahrt des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege wurden in den Ausläufen wiederholt Oberbürgermeister Adolf Kiel, Geheimrat Bäumer-Jena, Geheimrat Dr. Stubben-Berlin; neu gewählt Oberbürgermeister Bedmannheim, Geheimrat Dr. Buschbeck-Dresden, Professor Genzmer-Danzig.

Friedrich & Glöckner, streicher, Oeffarben, Fabrik, Firniße, Schnell-, Fabrik, ges. Gesch., Bad.

Private Studiosen, Trittmannstrasse 13.